



## Was hat unser Glaube mit dem Papst zu tun?

Predigt beim Gedenkgottesdienst für den verstorbenen Papst Franziskus

26. April 2025, Vorabend zum Weißen Sonntag, Mariendom Linz

Was hat unser Glaube mit dem Papst zu tun? Den Glauben kann uns niemand abnehmen, er ist personal. Die christliche Tradition kommt ja aus einer positiven Wertschätzung des Individuellen. Und doch: Wer glaubt, der darf kein Eigenbrötler sein, nicht selbstgefällig, nicht narzisstisch. *Ein* Christ ist *kein* Christ. Wir glauben nicht als Single, sondern in Gemeinschaft. Papst Franziskus hat von Anfang an von der Kehrseite des Individualismus gesprochen und den Narzissmus als Geisteshaltung kritisiert: „Die große Gefahr der Welt von heute mit ihrem vielfältigen und erdrückenden Konsumangebot ist eine individualistische Traurigkeit, die aus einem bequemen, begehrlischen Herzen hervorgeht, aus der krankhaften Suche nach oberflächlichen Vergnügungen, aus einer abgeschotteten Geisteshaltung. Wenn das innere Leben sich in den eigenen Interessen verschließt, gibt es keinen Raum mehr für die anderen, finden die Armen keinen Einlass mehr, genießt man nicht mehr die innige Freude über seine Liebe, regt sich nicht die Begeisterung, das Gute zu tun.“ Und das gilt auch für gemeinsame Blasen in der Kirche und in der Theologie: „Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um zu evangelisieren, bleibt sie selbstbezüglich und wird krank; die Übel ... haben ihre Wurzel in der Selbstbezüglichkeit, einer Art von theologischem Narzissmus.“<sup>1</sup>

Was hat unser Glaube mit dem Papst zu tun? Nun, ohne das Zeugnis der Apostel und in diesem Fall auch der Apostolin Maria von Magdala hätten wir keinen Zugang zur Auferstehung Jesu. Der Glaube kommt vom Hören auf dieses Zeugnis. Ohne Zeugnis der Glaubensgemeinschaft ist persönlich individueller Glaube im christlichen Sinn nicht möglich. Andere haben uns den Glauben vermittelt, haben uns zum Glauben angestiftet, uns im Glauben gefördert, bestärkt, korrigiert oder auch kritisiert. Der Tod von Papst Franziskus stellt uns die Frage: Mit wem glauben wir? Wen lassen wir mitschauen oder auch mitreden? Von wem lassen wir uns herausfordern? Auch: Von wem lassen wir uns korrigieren und auch beschenken?

Papst Franziskus wurde geliebt und gehasst, verehrt und verachtet, heftig kritisiert und auch für eigene Interessen instrumentalisiert. Das beginnt im Jahr 2013. Der meist aus dem Zusammenhang gerissene Satz „Diese Wirtschaft tötet“ sorgte für einen medialen Paukenschlag. Der Papst meinte mit seiner Aussage aber nicht die Wirtschaft per se, sondern eine dominant gewordene Art des Wirtschaftens, welche nicht mehr dem Leben dient, sondern lediglich dem Streben nach Profit, Marktdominanz und Macht um ihrer selbst willen, und die dabei das Wohl der Menschen nicht nur aus dem Auge verliert, sondern an den demografisch die Majorität stellenden „Rändern der Welt“ sogar missachtet und verletzt.

---

<sup>1</sup> Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, (VApS Nr. 194), Bonn 2013, Nr. 2.

Euphorische Resonanz weit über Kirchenkreise hinaus fand Franziskus' Enzyklika „Laudato si“, die sich dezidiert der ökologischen Frage widmet.<sup>2</sup> Er stellt auf das Wohlergehen aller Menschen im Sinne eines „Welt-Gemeinwohls“ ab, sieht dieses aber gerade gefährdet durch eine Maßlosigkeit des Menschen, welche in Wirtschaft und Technik die gesamte Biosphäre schädigt. Mit „Laudato si“ hatte Franziskus alle Menschen „in der Sorge um das gemeinsame Haus“ zum offenen Dialog auf Augenhöhe eingeladen, in seinem Rundschreiben Titel „Fratelli tutti“ (2019) setzte er sich für eine Kultur des weltweiten geschwisterlichen Dialogs und des gegenseitigen Respekts auf der Grundlage der gleichen Würde aller Menschen ein.<sup>3</sup> Dieser Dialogkultur leistete er schließlich auch innerkirchlich mit dem Prinzip der Synodalität starken Vorschub. Diese Rede von der gleichen Würde aller Menschen, von Geschwisterlichkeit und Dialog, vom Zuhören und Unterscheiden, von Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit und Frieden waren für den Papst nie allgemein und abstrakt. Es war heute (26.4.) authentisch, dass Obdachlose, Migranten, Flüchtlinge, Transpersonen seinen Leichnam in die Kirche Santa Maria Maggiore geleiteten.

Franziskus war Jesuit und ein Liebhaber von Hölderlin. Dieser hat ein Wort als Vorspruch für seinen Hyperion gewählt. Es lautet: „Nicht begrenzt werden vom Größten und dennoch eingeschlossen im Kleinsten, das ist göttlich.“<sup>4</sup> Nicht von Hochmut ist bei Ignatius oder Hölderlin die Rede, sondern von einer christlichen Tugend, die im Deutschen ganz ähnlich klingt, von der Großmut. Sie meint eine innere gläubige Haltung, die Gott und seinem Wirken Großes zutraut. Die Seele streckt sich nach Großem aus, rechnet in grenzenlosem Vertrauen mit dem mächtigen Wirken Gottes. Großmütige Gesinnung wurde bei Papst Franziskus auch dort sichtbar, wo er, was die Reform der Kirche betrifft, sich nicht bloß mit äußeren, ästhetischen Korrekturen im Stil begnügt, oder alle Lebendigkeit in der Kirche an Strukturen delegierte, sondern ein großes inhaltlich bestimmtes Reformprogramm vorschlug. Eine Reform auf allen Ebenen, deren Umsetzung nur mit großer Hilfe Gottes möglich sein kann. „Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen.“ (EG 3) „Evangelisieren setzt in der Kirche den Freimut voraus, aus sich selbst herauszugehen (*salir de si misma*). Die Kirche ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und an die Peripherien zu gehen, nicht an die geographischen, sondern auch an die existentiellen Peripherien, die des Mysteriums der Sünde, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, der religiösen Nichteinhalten, die des Denkens, die jeglichen Elends.“

Gehalten sein im Kleinsten: Wer nach Großem auslangt, sei gleichzeitig derjenige, dem das Kleinste nicht zu klein ist, um sich darum zu kümmern. Viele Worte und Gesten von Papst Franziskus bezeugen solches Gehaltensein im Kleinsten. Sie sind Ausdruck jener geistigen Grundhaltung, jener Spiritualität, welche ob der Größe der gesteckten Ziele das Kleine nicht vergisst. Auch alltäglichste Dinge sind Orte der Gottesbegegnung gerade für einen Papst.

---

<sup>2</sup> Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan Juni 2015.

<sup>3</sup> Papst Franziskus, Enzyklika *Fratelli tutti* über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft, Assisi 3. Oktober 2020.

<sup>4</sup> „Non coaceri a maximo, tamen contineri a minimo hoc divinum est.“ Vgl. Hugo Rahner, Die Grabschrift des Ignatius von Loyola, in: Ignatius von Loyola als Mensch und Theologe, Freiburg 1964, 435.

Universalität ist eine Grundstruktur der ignatianischen Gotteserfahrung (Gott finden in allen Dingen) wie auch des ignatianischen Dienstes (alles zur größeren Ehre Gottes).<sup>5</sup> Diese Arbeit am Fundament des Lebens und Glaubens war Franziskus besonders wichtig, besonders im Hinblick auf die Jugend. Und Franziskus war ein begeisterter Lehrer. „Ich liebe die Schule!“, sagte er immer wieder. Als Pädagoge war er ein „generativer Mensch“, also einer, der selbst auf festem Grund stand, Vertrauen vermittelte und Freude am Blühen anderer hatte.

Franziskus brachte in die Kirche die Gabe der „Unterscheidung der Geister“ ein. In „Amoris laetitia“ wird dies besonders deutlich.<sup>6</sup> Angesichts schwieriger Umstände und verletzter Familien sind die Hirten um der Liebe willen zur Wahrheit verpflichtet, die verschiedenen Situationen *gut zu unterscheiden*. Der Grad der Verantwortung ist nicht in allen Fällen gleich, und es kann Faktoren geben, die die Entscheidungsfähigkeit begrenzen. Daher sind, während die Lehre klar zum Ausdruck gebracht wird, Urteile zu vermeiden, welche die Komplexität der verschiedenen Situationen nicht berücksichtigen.“ (AL 79) Franziskus als Pädagoge will kleine Schritte machen, auf verschiedene Weise vorangehen, abgestimmt auf das Alter und die konkreten Möglichkeiten der Menschen, ohne starre, unabänderliche Methoden anwenden zu wollen. Franziskus sieht es als kleinlich an, „nur bei der Erwägung stehen zu bleiben, ob das Handeln einer Person einem Gesetz oder einer allgemeinen Norm entspricht oder nicht. Und deshalb dürfen die Hirten gegenüber denen, die in „irregulären“ Situationen leben, seien es wiederverheiratet Geschiedene oder auch gleichgeschlechtlich Orientierte, nicht nur moralische Gesetze anwenden, als seien es Felsblöcke, die man auf das Leben von Menschen wirft. Die Unterscheidung muss dazu verhelfen, die möglichen Wege der Antwort auf Gott und des Wachstums inmitten der Begrenzungen zu finden.“ (AL 305)

Logik der Barmherzigkeit: Barmherzigkeit ist nicht nur eine Eigenschaft des Handelns Gottes, sondern Kriterium für dieses. „Die Barmherzigkeit ist ,der Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt ... Ihr gesamtes pastorales Handeln sollte umgeben sein von der Zärtlichkeit, mit der sie sich an die Gläubigen wendet; ihre Verkündigung und ihr Zeugnis gegenüber der Welt können nicht ohne Barmherzigkeit geschehen. ‘Es ist wahr, dass wir uns manchmal ,wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer [verhalten]. Doch die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.““ (AL 310) Das ist die Logik, die in der Kirche vorherrschen muss, um ,die Erfahrung [zu] machen, das Herz zu öffnen für alle, die an den unterschiedlichsten existenziellen Peripherien leben‘.“ (AL 312)

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>5</sup> Ignatius, EB 230-237. Vgl. dazu Toni Witwer, Die Gnade der Berufung. Allgemeine und besondere Berufung bei Hieronymus Nadal am Beispiel der Gesellschaft Jesu (StssTh 13), Würzburg 1995, 147.282.

<sup>6</sup> Papst Franziskus, Amoris Laetitia. Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Liebe in der Familie. (VApSt 204), 8. April 2016, Bonn 2016.